

## Deutschland.

**Berlin, 14. Oktober.** Der Neubau und resp. Ausbau des Abgeordnetenhauses ist so weit vorgeschritten, daß die gesammten Arbeiten gegen Ende dieses Monats, also noch mehrere Wochen vor Benützung der Räume beendet sein können. Zu beiden Seiten des Hintergebäudes, in welchem sich der Sitzungssaal befindet, sind Seitenflügel angebaut, von denen derjenige, welcher sich an die nördliche Seite des Saales anschließt, 149 Fuß lang ist und im Erdgeschosse drei Ministerzimmer und das stenographische Bureau, so wie im ersten Stock die sehr geräumige Bibliothek enthält, während der Flügel an der Nordseite des Saales zu Abteilungs-zimmern eingerichtet ist und so eine große Erweiterung der Restaurationsräume ermöglicht hat. Denselben gegenüber in dem ehemaligen stenographischen Bureau befindet sich das Lesezimmer. Sämtliche Räume sind mit Eleganz und Komfort ausgestattet worden. Der bedeutend erweiterte Saal macht jetzt einen recht stattlichen Eindruck, und zwar zunächst durch das die ganze Länge der Decke durchziehende Oberlicht, das erblaffende pompejanische Roth der Wände, durch welches das Gebälk des Fachwerks durchschimmert, hat einem dunkelgrünen Anstrich Platz gemacht, der sich von dem hohen getäfelten Paneel wirksam abhebt; über demselben befindet sich eine breite, durchbrochene Verzierung, welche zur Erwärmung des Saales durch eine Dampfheizung und gleichzeitig zur Ventilation dient. Wo diese Heizung nicht ausreicht, werden die Defen (Wasserheizung) hinzugenommen. Bei Abendstunden wird der Saal durch zwölf Gasstrahlen erleuchtet, welche gleichzeitig wesentlich zur Ausschmückung des Saales beitragen; die Uhr befindet sich jetzt über dem Eingange und um den Fries der Decke sind in kleinen Medallions die Wappen der 13 Provinzen der preussischen Monarchie angebracht. Der Saal enthält 438 Sitzplätze. Die äußere Einrichtung derselben ist wie früher, die Bänke sind aus Eichenholz mit rothen gepolsterten Rücken gefertigt, der Sitz des Präsidenten und die Redner-Tribüne sind jetzt gleichfalls in Eichenholz mit rother Drapirung gehalten. In der Anlage der Zuhörer-Tribünen ist nichts geändert, die Logen für den Hof, das diplomatische Korps und das Herrenhaus, leider auch die Journalisten-Tribüne sind am alten Platze geblieben. Es war hierin trotz aller Bemühungen keine Verbesserung herbeizuführen. In dankenswerther Weise ist indessen für Bereitstellung passender Arbeitszimmer für die Berichterstatter gesorgt worden. — Die Vorarbeiten des Hauses (ganz besonders aber der Botenmeister, dem die Wünsche der Abgeordneten auf Verbesserungen aus jahrelanger Erfahrung bekannt waren) sind bei der Ausführung des Baues mit Rath und That beigesteuert gewesen. Die neuen wie die alten, mehrfach durch Zuzunahme des Hauses erweiterten Abteilungs-zimmer, deren das Haus jetzt neun zählt, werden sicher allgemeine Befriedigung hervorrufen.

Der nächste Anlaß zur Rückgängigwerdung der Verlobung des Königs von Bayern soll nach der „A. A. Z.“ gewesen sein, daß der König eine weitere Verschlebung der Hochzeit auf zwei Jahre wünschte, die herzoglichen Eltern der Braut aber darauf nicht eingehen zu können glaubten.

An sonst gut unterrichteter Stelle erfährt man, daß für das Post-, Telegraphen- und Eisenbahnwesen ein neues Ministerium errichtet werden soll.

Ueber die Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen sagt die „Zeidl. Corr.“: Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Fortdauer des Friedens zwischen Preußen und Frankreich eine festbeschlossene Thatsache ist. Wir wissen auf das Bestimmteste, daß alle Versuche der Kriegspartei, ein anderes Resultat herbeizuführen, sich als vergeblich erwiesen haben, und es sind daher lediglich letzte verspätete Versuche aus den Kreisen der welfischen Situation oder verzweifelte Anstrengungen von Börsen-Spekulanten, wenn in diesem Augenblick noch von einzelnen Blättern aus drohende kriegerische Eventualitäten hingewiesen wird. Dabei wollen wir nicht in Abrede stellen, daß die italienischen Verwickelungen die friedlichen Entschleppungen des Kaisers Napoleon begünstigt haben mögen; wir glauben indess gut unterrichtet zu sein, wenn wir behaupten, daß seit der Salzburger Konferenz der Gedanke bei ihm bereits fest stand, es zu einem Bruche mit Preußen wegen der deutschen Angelegenheiten nicht kommen zu lassen. Hoffentlich wird die französische Regierung auch bald geeignete Maßregeln ergreifen, um die im Publikum noch vorhandenen kriegerischen Besorgnisse vollständig zu zerstreuen und dadurch Handel und Industrie von den Fesseln zu befreien, welche lange und schwer auf denselben geruht haben.

**Berlin, 14. Oktbr. (Nordd. Reichstags.)** 19. Sitzung. Vormittags 10 Uhr. Präsident Dr. Simon. Am Tisch der Bundes-Kommission: Der Bundeskanzler Graf Bismarck und die Bundes-Kommissare Delbrück, v. Wagnitz, v. Dergin, Buchholz, v. Liebe, v. Krosigk, v. Vertraub und v. Gumboldt. Die Tribünen sind zahlreich, die Logen spärlich besetzt, die Plätze im Hause zeigen viele Lücken. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 20 Min. Der von der Kommission zusammengestellte Gesetzentwurf, betreffend die Nationalität der Kaufmännischschiffe, wird auf eine der nächsten Tagesordnungen zur Schlussberatung gestellt werden. Zu Rede über die dem Hause vorgelegten Konventionen sind ernannt die Herren v. W. v. B. (Dortmund) und Dr. Camphausen (Cresznach). Zu dem Entwurf der Tagesordnung stehenden Gesetzentwurf der Abgg. Schulze-Delitzsch und Dr. W. v. B. betreffend die Aufhebung der Koalitionsbeschränkungen liegen die bereits früher mitgetheilten Anträge der Abgg. Keller, Stumm und v. Dieß vor. Ferner sind zu dem Gegenstande eingebracht vom Abg. Lasker und Genossen ein Verbesserungs-Antrag, der jedem Theilnehmer an den in Rede stehenden Vereinigungen den freien Rücktritt garantiert, die Zahl der Gesellen und Lehrlinge nicht beschränkt und die strafrechtlichen Bestimmungen gegen die in §. 1 bezeichneten Personen aufhebt; vom Abg. v. Baehr und Gen. im §. 1 das Wort „Gesinde“ zu streichen und zwischen §. 2 und 3 einzuschalten: „Auf das Gesinde und die Mannschiff auf Seeschiffen findet das vorliegende Gesetz keine Anwendung“; vom Abg. Grumbrecht ein dem vorigen ähnlicher und endlich vom Abg. Reichensperger, dem §. 1 ein Alinea hinzuzufügen, wonach der Austritt aus den betreffenden Vereinigungen dem Arbeiter jederzeit freisteht.

Der Antrag des Abg. Keller wird zurückgezogen und eine Resolution

an dessen Stelle eingebracht, nach der der Bundeskanzler ersucht wird, in dem zu erwartenden Bundesgesetz ähnliche Bestimmungen einzufügen. Daburch erledigt sich eine Petition aus dem Wahlkreise Duisburg, welche den Keller'schen Antrag verworfen haben wollte. Zur Generaldebatte sind 14 Redner für und 16 gegen den Gesetzentwurf eingeschrieben. Zunächst spricht für den Gesetzentwurf der Abg. Dr. W. v. B.: Der Antrag bezweckt nichts Anderes, als den Ausbau der Verfassung, deren integrierender Theil das allgemeine gleiche Wahlrecht sei; mag immerhin der Antrag unvollkommen sein, so ist er doch notwendig, daß ferner durch den Antrag die sozialen Verhältnisse gründlich von ihren Schäden geheilt werden würden, glaube auch er nicht. Es handle sich auch nur um die politische Seite und um solche Rechtsungleichheiten, die von dem Arbeiterstande tief beklagt würden, die von der preussischen Regierung anerkannt und von anderen Staaten schon beseitigt seien. — Abg. W. v. B.: Herr Schulze rief uns bei Gelegenheit, als diese Sache zum ersten Male im Abgeordnetenhause vorkam, zu: Entsetzen Sie die Bestie nicht. Jetzt scheint der Herr von seiner Ansicht zurückgekommen zu sein und ich gratulire ihm, daß er die Furcht völlig überwunden zu haben scheint und bin bereit, ihn von diesem Standpunkte aus weiter zu unterstützen. Aber ich habe mich gegen den Antrag einschreiben lassen, weil in denselben Dinge hineingebracht sind, die nicht hineingehören, und weil der Antrag nicht genug erwogen und substantiirt ist, um als ein Reichsgesetz gelten zu können. Mein heutiger Standpunkt ist noch derselbe, wie vor drei Jahren. Es ist unstatthaft, dem Arbeiterstande denjenigen Theil eines Rechtes vorenthalten zu wollen, der allein für ihn werthvoll ist und wenn man immer wieder verweigert, die letzte Konsequenz zu ziehen; denn wenn man Angebot und Nachfrage als die letzten Regulatoren auf gewerblichem Gebiet festhält, dann muß man auch dem Arbeiterstande die Möglichkeit geben, in sich und durch sich selbst Angebot und Nachfrage zu regeln. Den Gefahren und Erschütterungen, die mit der Bewilligung des jetzt beantragten Gesetzes verknüpft sind, verschleie ich mich durchaus nicht. — Von den Definitionen des sogenannten Koalitionsrechtes halte ich diejenige, welche das Koalitionsrecht als die Organisation des gesellschaftlichen Kriegszustandes bezeichnet für die zutreffendste. Diese Definition kann nur diejenigen überraschen, welche nicht wissen, daß das jetzige System der Gewerbefreiheit nur ein gesellschaftlicher Krieg ist und daß das Festhalten an diesem System nur mit der Organisation dieses gesellschaftlichen Krieges d. h. mit dem Koalitionsrecht schließen kann. Man sollte daher das Koalitionsrecht nur bewilligen, wenn man zugleich Bedacht darauf nimmt, dasselbe mit der angemessenen Korporationsorganisation und mit der Wiederherstellung einer unserer jetzigen Industrie entsprechenden Gewerbeordnung in Verbindung zu bringen. — Unzweifelhaft ist der Satz richtig, daß keine Produktion ohne Arbeit stattfinden kann und daß es ein Gebot der Gerechtigkeit ist, diejenigen, die bei der Produktion operiren, auch bei der Vertheilung des Productes zu ihren Rechten gelangen zu lassen. Das ist aber auf dem Boden der herrschenden Nationalökonomie nicht möglich, denn Angebot und Nachfrage werden es nie weiter bringen, als daß der Arbeitslohn gleich ist dem Kostenpreise. Wohl aber kann der gesellschaftliche Krieg ausgeglichen werden auf dem Boden der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse. Die nächste revolutionäre Bewegung wird unzweifelhaft einen sozialen Charakter haben und sie wird ihre Lösung nur in den Produktiv-Gesellschaften finden. Es ist Humbug, wenn man von Produktiv-Gesellschaften spricht; sie sind unaussprechbar. Der große Betrieb wird immer den kleinen Betrieb ausgeben. Die agrarischen Bestrebungen sind nichts anderes gewesen, als den ländlichen Arbeitern zu ihrem Rechte zu verhelfen. Man darf mit Regulirung der Frage nicht so lange warten, bis die Arbeiter sich, wie in England, als Feinde etabliren. Die Frage läßt sich nur als Parteifrage behandeln, sie muß regulirt werden, sonst gehen wir einem sozialen Kriege entgegen. Die Arbeit muß allen Menschen zum Segen gereichen. Man soll nicht still sitzen und die Hände in den Schoß legen. Ich bitte aber, diesen Antrag so lange abzulehnen bis solche Institutionen getroffen sind, welche geeignet sind, die gesellschaftlichen Zustände nicht zu gefährden. (Schluß folgt.)

## Ausland.

**Wien, 11. Oktober.** Die „Neue Freie Presse“ schreibt: „Der Gegensatz zwischen Konfordat und Verfassung wird auch in Ungarn erkannt, und so erhalten wir in dem Kampfe, der nun einmal entbrannt ist, an Ungarn einen Bundesgenossen, dessen Erscheinen unseren Gegnern zeigt, daß sie sich denn doch über die Tragweite ihres Unternehmens getäuscht haben. Wir wollen einmal sehen, ob nun auch in Ungarn, wenn dort gleichfalls die Verfassungs-Partei sich wider die Konfordsats-Herrschaft zur Wehr setzen wird, sich die Bischöfe des Landes zu einer Adresse nach dem Muster des Wiener Dokumentes zusammenfinden werden und ob dort ein Organ die Unversämtheit haben wird, die Auflösung des Landtages, den Bruch der ungarischen Verfassung zu fordern, nur damit das Konfordat in seiner Herrlichkeit bestehen bleibe. Nein, wir brauchen das gar nicht erst abzuwarten, wir wissen, daß das nicht geschehen wird.“

**Paris, 12. Oktober.** Der „Etenbard“, also ein den Eingebungen der Lullerien vorzugsweise offenes Blatt, urtheilt über die Hohenlohe'sche Rede: „Nichts Konfuseres kann es geben, als diese Darlegung von widersprechenden Unmöglichkeiten und scheinbaren Möglichkeiten; und wenn diese Erklärungen nicht auf einer Berechnung beruhen, die wir nicht begreifen, so könnte man darin den Gedanken des allgemeinen Zauberns erkennen, wovon in Bayern alle Köpfe beherrscht sind.“ Der „Etenbard“ erklärt schließlich, daß er die Debatten der verschiedenen deutschen Kammern scharf im Auge behalten werde. Also Frankreich blickt auf sie! Die „Debats“, die sich durch ihre ruhige, umfängliche Haltung wider mehr und mehr zu dem erheben, was sie einst waren, zum leitenden Organe der französischen Intelligenz, lenken die Augen der Franzosen mit Entschiedenheit auf die innere Politik. „Das Land“, meint das „Journal des Debats“, schaut mit gerechter Genugthuung auf den 18. November, welcher der Regierung Gelegenheit bietet, ihre politischen Ziele kund zu thun und so der Ungewißheit ein Ende zu machen, die schon so lange die Köpfe beherrscht und bis auf einen gewissen Punkt die öffentliche Thätigkeit lähmt. Dann wird sich auch zeigen, was an den Gerüchten über eine ministerielle Umgestaltung ist. Wahrscheinlich ist es nicht, daß Rouher nach Eröffnung der Kammern die doppelte Bürde des Staats-Ministeriums und der Finanzen behalten könne, da diese Last zu schwer für Einen Mann ist, mag er auch noch so talentvoll und rührig sein.“ Uebrigens sind die „Debats“ schon wieder mit einem zwei Spalten langen Communiqué belastet worden, worin die Schöpfung des neuen Pariser Kirchhofes in Mery-sur-Disse erstert wird.

— Höchst einflussreiche Persönlichkeiten bestürmen den Kaiser

und Rouher, die in Toulou ankernde Panzer- und Transport-Flotille ungesäumt mit 12,000 Mann Landestruppen nach Civita-Vecchia abgeben zu lassen. Heute verheißt man es sich nicht mehr, daß trotz der offiziellen Nachrichten, welche von Aufregungen in und um Rom in keiner Weise etwas wissen wollen, die Insurrection von Stunde zu Stunde größere Verhältnisse annimmt. Die Regierung ist im höchsten Grade unentschlossen, was zu thun sei, und schwankt von einer Entscheidung zur anderen, je nach den wechselnden Gesichtspunkten, die allviertelstündlich als maßgebend austauschen. Thatsache ist, daß die Vorbereitungen in Toulou aufs Neue derart sind, daß die Dredge, das Meer zu nehmen, augenblicklich ausgeführt zu werden vermag. Thatsache ist ferner, daß die Berichte offizieller französischer Agenten und Berichterstatter, deren, scheint es, das auswärtige Amt augenblicklich eine große Anzahl auf der Halbinsel unterhält, immer unverblümt die italienische Regierung der ärgsten Zweideutigkeit bezichtigt. Bewaffnete Banden würden zwar, so melden sie, von der italienischen Armee regelmäßig ins Innere des Landes zurückgewiesen und so an dem Ueberschreiten der Grenze verhindert — aber die sich dann zerstreuen Mitglieder dieser Banden könnten ohne Weiteres mit Waffen und Gepäck die Grenze passieren, wenn sie eben einzeln an denselben anlangten. Daß hieran etwas Wahres sein muß, beweist nicht nur die energische Anklage des Cardinals Antonelli, und die, seitdem sie hier allgemeiner bekannt geworden, überall größte Sensation hervorgerufen hat, das beweist auch die nicht mehr abzuläugnende Thatsache, daß die Aufständischen in der Provinz Viterbo sowohl wie in Frosinone an Zahl merklich zunehmen und schon jetzt der päpstlichen Armee viel zu schaffen machen. Frankreich soll bereits ernste Vorstellungen in Florenz gemacht haben, die vom Kabinet Rattazzi allerdings als unbegründet zurückgewiesen worden seien.

Auf dem auswärtigen Amte wird behauptet, das Rundschreiben Antonelli's sei noch nicht angekommen; daß aber eines kommen wird, hielt man nicht für unwahrscheinlich. Die spanische Regierung hat wirklich einmal wieder eine gemeinschaftliche Intervention der katholischen Mächte sowohl in Wien, als in Paris beauftragt, selbstverständlich ohne Erfolg. Das Gerücht, die italienischen Truppen hätten heute die Grenze überschritten, das auf der Börse verbreitet war, findet allgemeinen Glauben. Die „Presse“ meldet das Einrücken mit aller Bestimmtheit; diese Nachricht ist ihr aus der hiesigen Kabinet-Quelle zugekommen.

Am 18. November sollen die Kammern wieder zusammen-treten und, wie es jetzt heißt, nun nicht bloß zu einer Supplemen-tar-Session, sondern zur Eröffnung der Session von 1868, so daß der Kaiser eine Thronrede halten und darin über die Krönung des Kaiserbaues sich durch offene Erklärung oder bereites Schweigen auslassen wird. Man hofft, er werde reden und den Leuten Muth machen, die drei wichtigsten Vorlagen (das Preßgesetz, das Gesetz über das Versammlungrecht und das über die Heeres-Reorganisation), auf deren Erledigung man so sehr gespannt ist, resolut in Angriff zu nehmen. Jedenfalls ist die Thronrede diesmal fol-genschwer. Die auswärtigen Beziehungen Frankreichs zu Deutsch-land werden sich durch die Nacht der Verhältnisse selbst nach und nach ins richtige Fahrwasser bringen; nicht so leicht aber wird der Kaiser mit den Italienern ins Klare kommen.

**London, 12. Oktober.** Was auch das vorläufige Ende des Aufstandes in den römischen Staaten sein möge, so scheint der „Daily News“ doch die September-Konvention zum Tode verurtheilt zu sein. Die Bewegung, die in Sinalunga scheinbar auf-gehalten wurde, sei vielleicht eben so vorzeitig und unflug gewesen, wie verfassungswidrig und ungesetzlich. Garibaldi habe jedoch jedenfalls Italien und Rom aus einer Fessel befreit, die beide dem Guldünken einer fremden Macht unterordnete; er habe das Ka-binet von Florenz vor das Tribunal der Volksvertretung und der öffentlichen Meinung des liberalen Europas gestellt. Rattazzi werde von dem italienischen Parlamente für seine Schritte verant-wortlich gehalten werden, und dieses italienische Parlament werde zu wissen verlangen, ob der Kaiser der Franzosen noch immer zwischen dem römischen Volke und dem römischen Hofe, zwischen Italien und Rom stehen bleiben soll.

In der Nähe der Stadt Dabham unweit Manchester wurde gestern Nacht ein Trupp Genier bei militärischen Exercir-übungen überrascht. Ehe die herbeigerufenen Polizeimannschaften an Ort und Stelle ankamen, hatte jener bereits das Weite gesucht.

**Florenz, 10. Oktober. (R. Z.)** Herr Rattazzi hat an den Kommandeur Nigra eine Depesche geschickt, in welcher er sich sehr lobenswerth über dessen Auftreten auspricht. Inzwischen be-reitet unsere Regierung sich auf alle Fälle vor, auch auf das Ein-rücken der italienischen Truppen in den Kirchenstaat. Neue Truppen werden unaufhörlich an die Grenzen geschickt. Diese Nacht noch ist das 45. Linien-Regiment in dieser Richtung hier durchpassirt. Ich glübe, daß das General-Kommando dieser Truppen für den Norden noch immer in Poggio Mirteto ist. Von der nächsten Station bei Poggio Mirteto bis Rom sind 1 1/2 Stunde mit der Eisen-bahn. Alle Zeitungen ohne Ausnahme proklamiren die Notwen-digkeit, nach Rom zu gehen ohne Verzug. Zwei von den Garibaldi'schen Unternehmungen sonst sehr entfernte Blätter, die „Italie“ und die „Perserveranza“, haben seit einigen Tagen hinsichtlich der römischen Frage eine entschlossene Haltung angenommen, was Be-achtung verdient. Die Insurgenten werden commandirt von Me-notti Garibaldi, der die Grenze als Priester passirte und deshalb seinen Schnurrbart opferte. Die Journale veröffentlichen gestern Abend, daß alle Offiziere römischen Ursprunges, welche zur ita-lienischen Armee gehören, ihre Demission gegeben hätten, indem sie sich ihre Freiheit, zu handeln, vorbehalten wollten. Diese Nachricht scheint eher ein Ausruf zu sein als eine Thatsache, die aber in

Erfüllung gehen könnte, wenn sich die italienischen Truppen nicht beikommen, nach Rom zu gehen.

Der Aufstand im Kirchenstaate wächst; das bestätigt sich heute von allen Seiten. Die „Italie“ rühmt die seltene Energie, welche die Insurgenten in dem Gesechte bei Vagnorea bewiesen, und fügt hinzu: „Ueberall, wo sich die kleinen Banden zeigen, sympathisirt die Bevölkerung mit ihnen; es giebt in manchen Orten sogar schon provisorische Regierungen, und der Aufstand breitet sich aus und wird stärker; nur wird augenblicklich seine Aktion noch durch Wassermangel gehemmt.“ In einer anderen Mittheilung bemerkt die „Italie“, daß „der Aufstand alsbald alle Theile des päpstlichen Gebietes, die nicht von päpstlichen Truppen besetzt sind, erfaßt hat.“ Der Aufstand von Veroli wird im „Giornale di Napoli“ vom 7. Oktober bestätigt. Mgr. Ruggiero hatte Furcht vor einer anrückenden Bande und schickte die ihm zu Gebote stehenden Truppen gegen die Rothhemden ins Gebirge; als die Truppen Abends nach Veroli heimkehren wollten, fanden sie Barrikaden errichtet; die Bevölkerung hatte die Gelegenheit benützt. In der Provinz Frosinone kommandirt der Garibaldianische Major Salomone. Die Banden haben Ordre, den Aufstand zu ordnen, doch nirgends, wo sie auf überlegene päpstliche Massen stießen, den Kampf hartnäckig aufzunehmen, sich überhaupt nicht in den Ortsschaften festzusetzen, dagegen die Gendarmen und Zuaven durch Kreuz- und Querzüge zu ermüden. In Vagnorea standen etwa 2000 päpstliche Zuaven, Linie und Karabiniers mit vier Stück Geschütz gegen 400 Freischärler; das Gesecht dauerte von 11 Uhr früh bis 5 Uhr Nachmittags, wo die Päpstlichen endlich durch Kartätschenschüsse den Eingang erzwangen. Die Geistlichkeit feierte ihren Einzug mit dem Läuten der Glocken.

**Newyork**, 23. September. Aus der Repulse-Bay, am oberen Ausgange der Hudson-Bay, ist ein vom 15. August datirtes Schreiben des amerikanischen Nordpolfahrers Kapitän Hall in Newyork angelangt, in welchem er schreibt, wie er den Winter auf den Felsen der östlichen Caps des hohen Nordens zugebracht habe. Er hatte eine sechswochenlange Expedition in die Eiswüsten unternommen, um sich Hunde für seine Schlitten zu verschaffen. Er hatte nur fünf Begleiter auf diesem Marsche und alle hatten unter den größten Entbehrungen zu leiden. Ein paar Unzen gefrorenes Hirschfleisch und ein Kessel Branntwein machte häufig die Nahrung für einen ganzen Tag aus. Hall erklärt in seinem interessanten Schreiben, daß gewisse von den Eingeborenen erhaltene Mittheilungen, aller Wahrscheinlichkeit nach auf den längst verschollenen Franklin bezüglich, ihn bestimmt hätten, auch während des kommenden Winters in jenen Regionen zu verbleiben. Die Eingeborenen erzählten ihm von einigen „weißen Männern“, die lange Zeit unter ihnen verweilt hätten. Einer wäre gestorben und mit großer Sorgfalt zur Erde bestattet worden. Kapitän Hall glaubt Grund für die Annahme zu haben, daß der Verstorbene eben Sir John Franklin gewesen sei und will selbst weitere Forschungen anstellen auf einer neuen Winter-Campagne gegen alle Schrecken der nordischen Zone. Mit einem Gebot von 500 Dollars per Mann hat er fünf Seeleute von der Wallfischflotte in Dienst genommen und beginnt nach Ende der Herbstzeit die große Tour. — „Ich hoffe auf alle Fälle einige Reliquien zu finden“, sagte er, „Sterbe ich, so sterbe ich in Erfüllung meiner Pflicht.“

### Pommern.

**Stettin**, 15. Oktober. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Direktor der Kreisgerichts-Deputation zu Arnswalde, Kreisgerichtsrath Wadermann, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen.

Mittels Allerhöchsten Erlasses vom 28. September hat Sr. Majestät der König bestimmt, daß die Verwaltung des Post- und Telegraphenwesens von heute ab von dem Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten mit den von demselben, als Chef des Post- und Telegraphenwesens bisher geübten Befugnissen auf den Präsidenten des Staatsministeriums übergeht und unter dessen Verantwortlichkeit im Zusammenhange mit der vom 1. Januar l. J. ab dem Bundeskanzler zustehenden Verwaltung des Post- und Telegraphenwesens des norddeutschen Bundes, bearbeitet wird.

Im Anschluß an die im vorgestrigen Morgenblatte von uns geachtete, die Kündigung von ländlichen Versicherungen seitens der Nachen-Münchener Gesellschaft betreffende Notiz, geht der „B. u. H.-Z.“ von glaubwürdiger Seite die Mittheilung zu, daß genannte Gesellschaft auch im Oberbruch die ländlichen Versicherungen kündigt, daselbst auch die bisher bestehenden Agenturen aufgehoben hat. Der größte Theil der Versicherungen, im Betrage von weit über einer Million, welchen die genannte Gesellschaft seit dem 1. Juli gekündigt hat, ist mit großer Liberalität von der Leipziger Gesellschaft übernommen und dadurch den Versicherten viele Verlegenheit gespart worden.

Nach einem, am 29. Mai d. J. ergangenen Erkenntnisse des Ober-Tribunals wird die vorsätzliche Inbrandsetzung eines der im §. 285 des Strafgesetzbuches aufgeführten Gegenstände, oder die Inbrandsetzung einer Sache, welche vermöge ihrer Beschaffenheit und Lage geeignet ist, den im §. 285 genannten Gegenständen das Feuer mitzutheilen, mit dem Tode bestraft, sobald der Tod „die objektive Folge des Brandes“ gewesen ist, denn zur Anwendung der Todesstrafe genügt die Thatfache des Todes durch den Brand.

### Stadt-Theater.

Stettin, 14. Oktober. Schon lange ward uns in dieser Saison eine Aufführung der Hugenotten verheißen, aber fast schien es, als ob ein böses Geschick das Vorhaben hintertreibe und seine Ausführung, wenn nicht verhindern, so doch verzögern wolle. Noch im letzten Augenblicke verfolgte es einen der Haupttänzer mit seiner Ungunst und nur durch das bereitwillige Eintreten des Herrn Wagener gelang es, über seinen Groll zu triumphiren. Wer ausbarret, wird gekrönt. Das Schicksal hatte endlich seine Launen erschöpft, der lang ersehnte Tag erschien, und mochte er sonst so unfreundlich sein, wie nur irgend möglich, im Theater herrschte eine rosige Laune. Die Sänger freuten sich des Gelingens ihres Vorhabens, das Direktorium vergaß bei dem zahlreichen Besuche alle Angst und Mühe, die das Stück bereits gekostet und das Publikum sah in Erwartung der kommenden Dinge ebenfalls gespannt und aufmerksam da. Das Stück selbst sollte es bald noch mehr erregen. Denn findet sich auch kein besonderer Reichtum von Melodien in der Oper, so trägt dafür die rasche Aufeinanderfolge der

verschiedensten Bewegungen, der schnelle Wechsel der Scenen, die Menge der auftretenden Personen, die Schlachtlieder, das Klirren des Schwertes und das Knallen der Schüsse viel zur Aufregung der Sinne bei. Raoul, ein protestantischer Edelmann, ist der Hauptheld des Stückes, er befreit eine junge Dame aus der Hand von Räubern und beide verlieben sich in einander. Da aber Valentine bereits mit dem Grafen von Nevers verlobt ist, so besucht sie diesen und es gelingt ihr, von ihrem Wort entbunden zu werden. Raoul erblickt sie hierbei und jagt sie das Schlimmste von seiner Geliebten fürchtend, weigert er sich, von der Königin von Navarra, die sie beide verbinden will, ihre Hand anzunehmen. Ihr Vater geräth über die Beschimpfung in die höchste Wuth und als ein einfriger Katholik beschließt er, den Kezer zu ermorden. Doch Valentine, noch immer an ihrer Liebe hängend, entdeckt das Geheimniß einem vertrauten Diener ihres Geliebten und rettet ihn so. Dann reicht sie ihre Hand ihrem früheren Bräutigam, dem Grafen von Nevers, doch Raoul, der alles erfahren, kann von ihr nicht lassen, sucht sie in ihrem Schlosse auf und wird hier ein unfreiwilliger Zeuge der Verschwörung gegen die Protestanten. Er will hinaus, das Geheimniß zu verrathen, allein Valentine hält ihn zurück, bis es zu spät ist. Der Kampf beginnt. Nevers fällt in demselben, die beiden Liebenden finden sich zusammen, Valentine nimmt den evangelischen Glauben an und beide werden von Marcell, dem alten Diener, vereint. Doch während dessen wagt schon der Sturm der Bartholomäusnacht in den Straßen von Paris. Die Liebenden suchen ebenfalls den Tod und erhalten ihn aus den Händen des Grafen von St. Bris, des Vaters Valentines.

Während so der Inhalt des Stückes schon an sich mehr bewegt als entzückt, steigert der Gegensatz des frohen Gastmahls mit dem Choral und dem Schlachtgesang des Marcell, der Kontrast zwischen dem Ballet und dem Schwertergetümmel, zwischen der scheinbaren Ruhe und dem gleich darauf losbrechenden Blutbade, zwischen der Vereinigung der beiden Liebenden und dem Todesgesang der Weiber die Wirkung noch beträchtlich. Mit meisterhaften Zügen malt der Komponist in einem Durcheinander, das zuerst fast wirr erscheint, den Ausbruch des schaurigsten aller Kriege, des Glaubens- und Bürgerkrieges. In diesem gräßlich erhabenen Gegenfasse, in diesen Scenen, welche uns die Schlacht so furchtbar deutlich zeigen, liegt der Effekt, den die Oper zu machen bestimmt ist und den sie bis jetzt von allen uns bekannten Stücken am besten zu zeichnen verstanden hat. Erst hieraus begreift sich die Wirkung, die sie ihrer Zeit hervorgebracht hat; noch einen Schritt weiter, und wir haben die Gladiatorenkämpfe der alten Römer vor uns. — Die Musik dient nur diesem Zwecke und es kommt daher für den Effekt auch weit mehr auf das Ensemble, als auf eine einzelne Leistung an. Wir gehen daher über die letzteren etwas schneller fort. Die Valentine der Frau Förster bestätigte durchaus unser Urtheil über die Sängerin; ihre Stimme, eben so umfangreich wie stark, genügt für die Rolle vollkommen. Die Töne kamen rein und deutlich heraus. Als besonders schön fiel uns die Scene mit Marcell im dritten Akte auf. Herr Wagg (Marcell) ließ ebenfalls nichts zu wünschen übrig; der alte, schrofie hugenottische Soldat war trefflich gemalt, seine Steifheit und Rauheit nicht übertrieben, der Gesang war frisch, rein und kräftig. Das letztere konnte man dagegen von Herrin Wagner (Raoul) nicht sagen. Indessen war die Stimme des Sängers rein, und seine Leistung, die sich von Anfang an gleich blieb, konnte wenigstens nicht zu den unbedeutenden gerechnet werden. War die Rolle, wie wir hörten, ursprünglich einem Andern zugeacht, so ist die Sicherheit seines Gesanges und seines Auftretens um so mehr zu bewundern. Wiederum war namentlich das Piano gut. Fräul. Koubelka (Margarethe) und Hr. Fray (Nevers) befriedigten alle Ansprüche, dagegen war Hr. Broda (St. Bris) nur schwach, der Gesang war zum Theil höchst unrein und das Spiel ebenfalls nur mitt. Fräul. Löber (Page) genügte und Hr. Winterberg erfreute uns durch sein sicheres Auftreten, das seiner Stimme eine Festigkeit gab, die wir bis jetzt an ihr vermiften. Der Chor war nicht immer so, wie er hätte sein können, ja abgesehen von dem Gastmahle, dem Kriegliede der hugenottischen Soldaten und dem Septett bei dem Duette, sogar nur schwach, man merkte ihm ab, daß er noch nicht hinreichend fest war. Eine öftere Wiederholung wird indessen diesem Mangel bald abhelfen und auch den kleineren Nebenrollen mehr Wuth machen; lobend zu erwähnen bleibt unten diesen nur die Ehrendame der Königin, deren Repräsentantin indessen ihren Namen nicht genannt hatte. Die Ausstattung des Stückes war eine durchaus befriedigende, ja selbst reich.

### Neueste Nachrichten.

**Frankfurt a. M.**, 14. Oktober, Vormittags. (Priv.-Dep. der B. u. H.-Z.) Am nächsten Freitag wird der Kaiser von Oesterreich hier erwartet; derselbe wird hier mit dem König von Preußen zusammentreffen.

**Baden-Baden**, 14. Oktober, Vormittags. Die Kronprinzessin von Preußen, der Großherzog und die Großherzogin von Baden und der Prinz Ludwig von Hessen-Darmstadt nebst Gemahlin treffen übermorgen hier ein. Die Geburtsstagsfeier des Kronprinzen wird am kommenden Freitag im engsten Familienkreise gefeiert werden.

**Stuttgart**, 12. Oktober, Abends. Der heutige „Staatsanzeiger“ erklärt, die von mehreren Zeitungen gemeldete Nachricht, die württembergische Regierung beabsichtige die Kammer im Anfange des kommenden Monats aufzulösen, entbehre jeder Begründung.

**Wien**, 14. Oktober, Morgens. Das heutige „Tageblatt“ erfährt, daß eine Deputation des Wiener Gemeinderathes heute dem Kaiser die Protest-Adresse des Gemeinderathes gegen die Anschuldigungen, welche die Adresse der 25 Bischöfe enthalten hatte, überreichen wird.

**Paris**, 13. Oktober. Die „Patrie“ will den Gerüchten von dem Einmarsch der italienischen Truppen in den Kirchenstaat keinen Glauben schenken, spricht sich aber gleichzeitig dahin aus, daß Italien, wenn seine Truppen römischen Boden betreten sollten, sich Frankreich, welchem es seine Unabhängigkeit und Einheit verdanke, feindlich gegenüber stellen würde. — Die „France“ erklärt, daß der Einmarsch italienischer Truppen in den Kirchenstaat eine Verletzung der eingegangenen Verpflichtungen sein würde, welche unverzüglich den Protest und die Intervention Frankreichs herausfordern dürfte.

**Paris**, 13. Oktober, Abends. („Post.“) Marquis de Moustier versichert ausdrücklich, daß er im Amte bleibe. — Ein Gerücht sagt, der Kaiser habe Befehl gegeben, Alles für eine römische Expedition vorzubereiten, ein anderes Gerücht sagt aber, alle Vorbereitungen wären im Gegentheil wieder abbestellt worden. — Rouher ist auf Schloß Cercay bei Brunoy von einem leichten Unwohlsein befallen. Alle Minister werden morgen dem Leichenbegängniß Foulds beiwohnen. — Man fürchtet sehr die Bewegung des Kirchenstaates durch die Italiener, die „Patrie“ will indessen an die Gerüchte, welche dies als schon erfolgt melden, nicht glauben und sagt, Nigra habe niemals die Zustimmung Napoleons dazu verlangt. Eine solche Handlung wäre eine Schmach für das Florentiner Kabinet.

**Paris**, 13. Oktober, Abends. Der heutige „Etenbard“ reproduirt den Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, betreffend die neulichen Auslassungen des „Etenbard“ über die Politik des Kaisers in Bezug auf Deutschland, und bemerkt dazu: Wir begreifen nicht recht, was das Berliner Blatt unter dem Programm Rouher's versteht; indem wir unsere Reserven über diesen Theil des Artikels machen, fügen wir hinzu, daß die Depeschen, in welchen die freundschaftlichen und uneigennütigen Absichten des Kaisers gegenüber Deutschland konstatirt wurden, seiner Zeit offiziell in Paris und London publizirt sind. Wir haben also diese Schriftstücke nicht erst enthüllt, man hatte dieselben vielmehr vergessen, und wir haben sie wieder ans Licht gezogen, da es nur von Vortheil sein kann, wenn dieselben wieder gelesen werden.

**Paris**, 14. Oktober, Morgens. Der „Mouiteur“ meldet: In Bayonne fand gestern vor dem Kaiser und dem Kaiserlichen Prinzen eine Revue statt. — Ein Kaiserliches Dekret ernannt Germiny zum Präsidenten der Sociétés immobilière.

**Rom**, 13. Oktober, Abends. (Ueber Paris bezogen.) An den Grenzen dauern die Bewegungen der Insurgentenschaaeren fort; ein weiteres Zusammentreffen mit den Truppen ist neuerdings nicht erfolgt. Im Innern herrscht zur Zeit vollkommene Ruhe.

**London**, 13. Oktober, Morgens. Der Dampfer „Tasmanian“ ist aus Westindien in Plymouth eingetroffen. Gegen denselben ist Quarantaine angeordnet worden, da unterwegs an Bord das Fieber ausgebrochen war. Seit vorgestern sind zwei Personen gestorben.

**Petersburg**, 13. Oktober, Nachmittags. Der Kaiser ist von Evadia zurückkehrend, heute Nachmittags hier eingetroffen. Dem Bernehmen nach hat Rußland seinen Beitritt zur Genfer Konvention vom 22. August 1864 erllakt.

**Athen**, 12. Oktober. Die Kammer der Abgeordneten ist heute eröffnet worden. Eine Thronrede wurde nicht gehalten. Alles ist ruhig.

### Schiffsberichte.

**Swinemünde**, 12. Oktober, Nachmittags. Angekommene Schiffe: Klein-Dievenow, Zadda, von Colberg. Gurine, Ofen, von Königsberg. Tislt (SD), Breidsprecher, von Stockholm. Germania (SD), Wendtsfeld, von Petersburg. 1 Schiff angeleud. Wind: SD. Strom eingehend. Revier 15 1/2 F.

13. Oktober, Vormittags. Gego Dickow (?), Bischoff von Pillau. Caroline, Schmeckel; 2 Gekwister, Madjen; Wilhelmine, Scharping; Doris, Schwerdtfeger von Rügenwalde. Wind: SW. Revier 15 1/2 F. Strom ausgehend.

13. Oktober, Nachmittags. Hermann, Budig von Danzig. Hedwig, Steckmann von Stolpmünde. Otto u. Robert, Pabste; Venus, Rathe von Rügenwalde.

14. Oktober, Vormittags. Martha, Köpfe von Pillau. Lina, Gade; Friederike, Ludwig von Danzig. Gute Hoffnung, Heidemann von Colberg. Baron v. Barnelew, Berndt von Rügenwalde. Matilde, Ottenstein von Elbing. Haabit, Haavig von Hangelund. Marie (SD), Jäger von Kiel. Dresden (SD), Drewer von Leith. Orpheus (SD), Heydemann von Petersburg. Der Preuße (SD), Heydemann von Königsberg. 1 Dampfer ankommend. Wind: SD. Strom ausgehend. Revier 15 1/2 F.

### Börsen-Berichte.

**Berlin**, 14. Oktober. Weizen loco fest. Termine in Folge auswärtiger besserer Notirungen animirt und lebhaft. Getänd. 18,000 Ctr. Roggen-Termine unterlagen heut, besonders die nahen Lieferungen, härteren Anerbietungen, hauptsächlich in Realisationen, wodurch der Preis hierfür um ca. 4  $\frac{1}{2}$  R. pr. Wipl. zurücksetzte, während die übrigen Sichten verhältnißmäßig weniger im Preise nachgaben und schließlich nur ca. 1  $\frac{1}{2}$  R. pr. Wipl. niedriger sind. Das Geschäft war dabei ziemlich bewegt. Loowaare begegnete schwerfälligem Unterkommen. Gef. 400 Ctr.

Hafel fest und höher. Für Mühl zeigte sich auch heute gute Frage, während Abgeber auf höhere Forderungen blickten und auch solche kulant durchsetzen konnten. Die Besserung beträgt neuerdings ca. 1  $\frac{1}{2}$  R. pr. Ctr. Gef. 300 Ctr. Bei Spiritus lenkt sich die Aufmerksamkeit auf den laufenden Monat, welcher durch forcirte Deckungsankäufe neuerdings um ca. 2  $\frac{1}{2}$  R. per 8000 pEt. gesteigert wurde, wogegen für die anderen Termine keine wesentliche Aenderung eintrat. Gef. 130,000 Dtr.

Weizen loco 88—106 R. nach Qualität, bunt poln. 98—99 R. ab Bahn bez., Lieferung pr. Oktober 91—92 1/2 R. bez., Oktober-November 90 1/2, 92 R. bez., November-Dezember 91 1/2, 92 1/2 R. bez., April-Mai 91—92 R. bez.

Roggen loco 72—74 R. nach Qualität, 78—80 pfd. 74—75 R. ab Bahn bez., pr. Oktober 75 1/2, 72 1/2, 72, 1 1/4 R. bez., Oktober-November 73, 70 1/4, 71 1/4 R. bez., November-Dezember 71—70 R. bez. u. Dr., April-Mai 70 1/2, 69 1/2, 70, 69 1/4 R. bez.

Gerste, große und kleine 47—56 R. pr. 1750 Pfd. Hafel loco 29—33 R., schle. 32, 1/2 R. ab Bahn bez., pr. Oktober 32 R. bez., Oktober-November 31 1/4, 32 R. bez., Noobr. Dezember 31 1/2, 31 1/2 R. bez., April-Mai 31 1/4, 32 R. bez.

Erbisen, Kochwaare 65—69 R., Futterwaare 62—67 R. Mühl loco 11 1/2 R., pr. Oktober und Oktober-November 11 1/2, 1 1/2 R. bez., November-Dezember 11 1/2, 1 1/2 R. bez., Dezember-Januar 11 1/2, 1 1/2 R. bez., April-Mai 12 1/2, 1 1/2 R. bez.

Leinöl loco 14 R. Spiritus loco ohne Faß 26 1/2 R. bez., pr. Oktober 25 1/4, 27 1/2 R. bez., Oktober-November u. November-Dezember 20 1/4, 19 1/2, 20 R. bez. u. Dr., 1/2 Br., April-Mai 21, 20 1/2 R. bez. u. Dr., 20 1/2, 21 Br.

**Amsterdam**, 12. Oktober. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen unverändert Roggen auf Termine 5 Fl. höher. Raps nominell, unverändert.

### Wetter vom 14. Oktober 1867.

Im Westen:		Im Osten:	
Paris	— R., Wind —	Danzig	5, R., Wind SD
Brüssel	8, R., SD	Königsberg	5, R., D
Krier	7, R., S	Memel	5, R., SD
Riga	7, R., SD	Riga	3, R., SD
Münster	— R., —	Petersburg	— R., —
Berlin	4, R., D	Moskau	— R., —
Im Süden:		Im Norden:	
Breslau	5, R., Wind SD	Christian	— R., —
Katibor	3, R., S	Stockholm	5, R., DW
		Saparanda	4, R., SW

Table with multiple columns: Eisenbahn-Actien, Prioritäts-Obligationen, Preussische Fonds, Fremde Fonds, Bank- und Industrie-Papiere. Includes various stock and bond listings with prices and interest rates.

Familien-Nachrichten. Verlobt: Fr. Johanna Krüger mit Herrn Robert Böhle (Stettin). Gestorben: Kaufmann Albert Brunnemann (Stettin).

Nothwendiger Verkauf. Königl. Kreisgericht; I. Abtheilung. Der dem Bauern Johann Trübemann gehörige, zu Schmuggelroth belegene, im dortigen Hypothekenbuche pag. 49 verzeichnete Bauerhof, abgeschätzt auf 5270 Rth. 6 Sgr.

Nothwendiger Verkauf. Königl. Kreisgericht; I. Abtheilung. Die dem Gastwirth Johann Kuntmann zugehörigen Grundstücke: a. das Fol. 129 des Hypothekenbuchs von Rathbar verzeichnete Kruggrundstück, b. das Band II. Fol. 1 des Hypothekenbuchs von Duderow verzeichnete Ackergrundstück, abgeschätzt auf 4500 Rth. und 800 Sgr.

Bekanntmachung. Die nach § 15 der Verordnung vom 30. Mai 1849 angefertigte Hauptliste der stimmberechtigten Urwähler hiesiger Stadt zur Deputirtenwahl für das Haus der Abgeordneten wird vom 17. d. M., Vormittags 9 Uhr, ab bis zum 19. d. M., Nachmittags 6 Uhr, im Magistrats-Deputations-Saale des hiesigen Rathhauses zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Der Magistrat. Stettin, den 10. October 1867. Unter-Verpachtung von Petrihof. Am Freitag, den 18. October d. J., Morgens 11 Uhr, sollen im ehemaligen Stadtverordneten-Saale, Wändchenstraße Nr. 23 hieselbst, ca. 26 1/2 Morgen Land, nördlich neben der Eisen-Allee und um das Gehöft Petrihof belegen, in mehreren großen und kleinen Parzellen öffentlich verpachtet werden.

Bekanntmachung. Stettin, den 2. October 1867. Bei der am 30. v. M. stattgehabten Ziehung der ein- und zweifachen Stettiner Stadt-Obligationen sind folgende Nummern herausgekommen: 1. Littr. F. Nr. 29, 128, 185, 236, 296, 597, 733, 751, 972, 973, 1009, 1211, 1307, 1308, 1322, 1361, 1429, 1522, 1526, 1539, 1545, 2039, 2102, 2124, 2214, 2554, 2504, 2588, 2622, 2628, 2680, 2695, 2754, 2755, 2985, 3027, 3413, 3448, 3502, 3809, 3819, 3861, 3874, 3894, 4239, 4336, 4390, 4394, 4548, 4661, 4662, 4663, 4664, 4771, 4895.

Die Baluta dieser Obligationen sowie die fälligen Zinsen sind, und zwar bei den Obligationen Littr. F. am 2. Januar, bei den Obligationen Littr. G. am 1. April 1868 auf unserer Kammerei-Kasse gegen Rückgabe der Obligationen und Coupons in Empfang zu nehmen. Die im angegebenen Zahlungsstermin nicht abgehobenen Beträge werden über diesen Termin hinaus nicht weiter verzinst.

Table with columns: Stadt-Obligationen, Einlösungs-Termin. Lists various bond numbers and their respective maturity dates from 1864 to 1867.

Der Magistrat. Sternberg. Amerikanische 6proc. Anleihe. Die am 1. November fälligen Coupons realisiert schon jetzt Max Meyer, große Domstraße 13.

Deutscher Phönix, Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt am Main. Grund-Capital: 3,142,857 Thlr. Pr. Cour. Reserver-Fonds: 755,707 = = = = = Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1865: 815,052 = = = = =

Freiburger 15 Fres.-Prämien-Anleihen zu offeriren, die ich pro Original-Obligation mit 4 Thlr. 7 1/2 Sgr. verkaufe. Diese Obligationen erhalten Gewinne von Fres. 60000, 50000, 40000, 35000, 32000, 30000, 25000, 20000, 16000, 15000 u. s. w.

Nächste Ziehung den 15. d. M. Auch diese, wie alle Obligationen, sind nicht mit Lotterie-Loosen zu vergleichen, da solche nach beendeter Ziehung werthlos werden, während nach obiger Ziehung diese Obligationen dennoch ihren Werth behalten, indem jährlich 6 Ziehungen stattfinden, wozu fernere Zahlungen nicht mehr geleistet werden, und jede Obligation wenigstens zum Nominalpreise gezogen werden muß, daher stets bei jedem Bankhause wieder verkauft werden kann.

Max Meyer, große Domstraße 13. Sonnabend, den 19. dieses Monats, beginnt die 4. Klasse Königl. Preuss. Klassen-Lotterie zu Berlin, zu welcher Antheil-Loose von 1/4 - 1/64 zu meinen bekannten festen Preisen empfehle. Max Meyer, gr. Domstr. 13. Die bedeutenden Gewinne, welche wiederholtlich bei mir fielen, sind am hiesigen Platze bekannt. Frankfurter Lotterie. Bei der heute fortgesetzten Ziehung fielen fl. 1000 in meine Collecte auf Nr. 25,313, wovon ich die geehrten Spieler der Kürze wegen hiermit avvertire. Max Meyer, große Domstraße 13.

Concert-Anzeige. Mittwoch, den 16. October 1867, im großen Saale des Schützenhauses: Erstes Sinfonie-Concert. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree a Person 5 Sgr. Fr. Orin. Donnerstag, den 17. October 1867, Abends präcise 6 Uhr: Geistliches Concert in der erleuchteten St. Johannis-Kirche, mit Unterstützung des Herrn Organisten und Cantors A. Todt. Programm: 1. Seb. Bach, gr. Fuge mit dem Manual-Präsidium in D-moll. 2. Aug. Todt, Präsidium zu: „Marter Gottes“ für Orgel und Flöte. 3. Mendelssohn-Bartholdy, große Orgel-Sonate in C-moll Nr. 2. I. Einleitung. II. Klage- und Trübsal. III. Triumphgesang. IV. Schlußfuge. 4. Seb. Bach, Meditation (1. Präsidium) für Orgel und Flöte. 5. Seb. Bach, großes Präsidium nebst Fuge (die sogen. Geisterfuge) in A-moll. 6. C. H. Graun, Arie aus dem Tod Jesu: „Singt dem göttlichen Propheten“ für Orgel und Flöte. Billets à 5 Sgr. sind in den Musikalienhandlungen der Herren Bote & Bock (E. Simon), Dannenberg & Dühr, Prütz & Mauri, Saanier und Schauer zu haben. Programme an der Kirchthüre. Harnack, Blinder Flöhist aus Leipzig.

Die täglichen Gewinnlisten zu der am 19. October beginnenden 4. u. letzten Klasse der 136. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie erscheinen wie bisher sofort an jedem Ziehungstage. — Abonnements bei Franco-Zusendung nach außerhalb 1 Rth. 5 Sgr. — Franco-Bestellungen werden rechtzeitig erbeten. H. C. Hahn, Berlin, Ritterstraße 34, Herausgeber d. tägl. Gewinnlisten d. Königl. Pr. Klassen-Lotterie.

